

Worauf bauen wir? Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu

Die gute Nachricht zuerst. Der Weltgebetstag 2021 findet statt. An manchen Orten sicher anders als gewohnt. Vielseitige Ideen schaffen Räume und Möglichkeiten, sich über den ersten Freitag im März hinaus zu verbinden: da gibt es Segenspäckchen für zuhause, den Vorschlag eines Klimawegs oder die Singabende mit Bea Nyga, online und weltweit. Das sind nur einige Beispiele, anderes mehr ist auf der Homepage unter www.weltgebetstag.de zu finden. Sie sorgen dafür, dass durch Kollekten und Spenden aus den Weltgebetstags-Feiern Projekte finanziert werden können. Die Projektarbeit des Deutschen WGT-Komitees setzt sich dafür ein, dass sich die Lebensumstände gerade für Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt nachhaltig verbessern. Dabei engagieren sich die Partnerorganisationen an der Seite der Menschen und unterstützen sie u.a. auf dem Weg zu einem menschenwürdigen Leben, dem Recht auf Bildung und für eine geschlechtergerechte Gesellschaft. Dieses solidarische und partnerschaftliche Engagement ist die Grundlage dieser entwicklungspolitischen Arbeit und in dieser Zeit notwendiger denn je. Deshalb bitten wir auch an dieser Stelle um Ihre Spenden für diese großartige Arbeit und danken herzlich.

Wenn wir auf ein neues Weltgebetstagsland blicken, kann das auf ganz unterschiedliche Art und Weise geschehen. Die Materialien in diesem Jahr stellen uns dabei eine Reihe von Frauenportraits vor Augen. Sie laden uns ein, Vanuatu und das Leben dort mit ihnen zu entdecken. Wenn Sie Gelegenheit haben, gönnen Sie sich das Ideen-und-Informationen-Set zu Vanuatu und vertiefen Sie sich in die Geschichten der Menschen. Das schenkt nicht nur einen Blick ans andere Ende der Welt, sondern eröffnet auch uns ganz neue Perspektiven.

Wer Juliette Pita begegnen will, darf auf Überraschungen gespannt sein. Sie ist zurzeit die bekannteste Künstlerin Vanuatus. Wir begegnen ihr zuhause beim Malen. Sie kniet auf dem Boden vor ihrem Holzbrett. Das ist ihr Platz und „das Holzbrett begleitet mich schon mein Leben lang“, sagt sie. „Für eine Staffelei hatte ich einfach kein Geld“. Fünfzehn Quadratmeter, die sie teilt mit ihrem Sohn und dessen Frau zum Wohnen und Arbeiten und Schlafen. Die einfache Wellblechhütte ist ihr Ort, auch wenn ihre Bilder mittlerweile in aller Welt ausgestellt und verkauft werden. Das Geld, das sie dabei verdient, teilt sie und gibt es weiter an die Menschen, die es gerade brauchen, etwa für Schulbildung oder Gesundheitsversorgung. Von ihrem Vater hat sie ihr Lebensmotto mit auf den Weg bekommen: „Sei wie eine Kokospalme. Sie wächst stetig nach oben, ohne ihre Zeit für abzweigende Äste zu verlieren. Und wenn sie ausgewachsen ist, dann bringt sie Früchte hervor, die auf die Erde fallen und gleich zu neuen Bäumen werden.“ Das lässt sie in ihre Kunst, in ihre Arbeit, in ihr Leben einfließen. Sie malt und engagiert sich mit Leidenschaft. Ihre Kunst wird zum Ausdruck für Reife und Unabhängigkeit der Menschen im Land. Dabei greift sie Motive aus der traditionellen Kultur ihres Landes sowie aktuelle Themen auf. Und sie behält die Menschen um sich herum im Blick, unterstützt sie mit allem, was sie hat. Das hat sich auch gezeigt im März 2015, als der verheerende Zyklon Pam über das Land fegte. Zusammen mit den Menschen aus ihrem Viertel haben sie die Nacht in einem dunklen Container verbracht. „Wir waren alle ein einziges Gebet“, so ihre eindrucksvollen und berührenden Worte. Und so steht sie vor ihrer kleinen Hütte, dankbar der Natur und Gott, dass sie dem Zyklon standgehalten hat, dass so viele überleben konnten. Das Titelbild in der Hand.

Vanuatu ist ein kleiner Inselstaat im Pazifik. Gerade mal ca. 300 000 Menschen, Ni-Vanuatu genannt, leben dort. 67 der 83 Inseln sind bewohnt, doch es gibt nur zwei größere Städte. Die Hauptstadt Port Vila auf der Insel Efaté mit 50.000 und Luganville auf der Insel Espirito Santo mit etwa 15.000 Einwohner*innen. In ihnen pulsiert das Leben. Die Städte werden zum Anziehungspunkt für die Menschen aus den ländlichen Gebieten. Dort hoffen sie auf ein besseres und moderneres Leben.

Großfamilien prägen das Leben in einfachen Hütten. Geteerte Straßen gibt es kaum. Zugang zu sauberem Trinkwasser hat nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung. Und doch ist Vanuatu ein

Südseeparadies. Feine Sandstrände, unberührte Natur, Regenwälder und grandiose Naturschauspiele in der Vulkanlandschaft bieten für den Tourismus als Haupteinnahmequelle ein großes Potential. Allerdings ist dieses durch die Pandemie gegen Null geschrumpft und es sind meist die ausländischen Firmen, die davon profitieren. Corona hat das Land nach außen abgeriegelt. Das Gesundheitssystem hat keine Kapazitäten für große medizinische Notfälle. Neben zwei Krankenhäusern gibt es lediglich kleinere Gesundheitszentren, um die Kranken zu versorgen. Auf einen Arzt kommen über 5300 Menschen. Verständlich, dass die Menschen den natürlichen Umgang mit den Heilpflanzen der Natur lernen und nutzen. Rund 80% der Bevölkerung lebt von dem, was sie selbst anbauen und verarbeiten. Darum kümmern sich in der Regel die Frauen. Sie sind es, die die Familien versorgen, sich um die Kinder kümmern, Gärten anlegen und auf den Märkten Lebensmittel verkaufen. So nehmen sie Geld ein, um etwa das Schulgeld der Kinder zu bezahlen. Das alles passiert, während die Männer sich an der Kava-Frucht berauschen und sich unter ihresgleichen treffen. Geschlechtergerechtigkeit ist ein Fremdwort. In diesem von Tradition geprägten Wertesystem „Kastom“ treffen Männer die Entscheidungen und sind die „chiefs“. Frauen haben kaum Mitspracherecht. Dennoch schultern sie das Leben, das vom Klimawandel zusätzlich so gebeutelt ist. Die Frauen sind es, die initiativ werden. Sie entwerfen Warn-Schutzprogramme für Zyklone oder horten Lebensmittel als Notrationen, das sogenannte „Disaster-Food“, für schlechte Zeiten. Dabei spielt der Glaube und das Gottvertrauen eine große Rolle. Rund 83% sind Christ*innen, auch wenn die Verbindung zu den Ahn*innen dazu gehört. Der Einfluss der Kirchen im Einsatz für die Unabhängigkeit des Staates 1980 war groß. Doch oft fehlt den Kirchen das Geld, um effektiv arbeiten und unterstützen zu können. Das erfährt auch der Rat der Christlichen Kirchen, der die Ökumene fördert.

Es könnte kaum passender sein, das Motto zum WGT in diesem Jahr. Worauf bauen wir? Das fragen sich und fragen uns die Frauen aus Vanuatu. Und diese Frage fußt im letzten Abschnitt der Bergpredigt. Sozusagen als Quintessenz. Worauf bauen wir unser Leben, unsere Erde? Die Antwort darauf kann sich nur in unserem Handeln, in unserer Haltung zeigen. Nämlich dann, wenn wir verantwortungsbewusst und nachhaltig, solidarisch und zärtlich mit der Erde und allem, was auf ihr lebt, umgehen und sie für die Zukunft bewahren und schützen.

Werden wir Teil dieser ökumenischen Weltgebetstagsbewegung und unterstützen wir sie.

Christine Rudershausen,
Delegierte für baf im Deutschen WGT-Komitee und Mitglied im Team der ökumenischen Bundeswerkstätten